Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr., incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 2. Dienstag, den 8. Januar 1861.

Friedrich Wilhelm IV.

Unser am 2. d. M. von langen Leiden durch den Tod befreiter König, war am 15. Oktbr. 1795 geboren. Er folgte seinem am 7. Juni 1840 verstorbenen Vater, Friedrich Wilhelm III., dem allen Preußen unvergeßlichen theuern Herrscher. Der verstorbene König Friedrich Wilhelm IV. empfing am 10. Septbr. 1840 zu Königsberg in Preußen und am 15. Oktbr. 1840 zu Berlin die Huldigung der Stände und seines Volks. Die ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit waren seine Lehrer. In den Freiheitskriegen von 1814 und 1815 hat er an den Hauptschlachten mit Unerschrockenheit Theil genommen. Mit seinem Regierungsantritt erwachten im preußischen Volke mächtige Hoffnungen, die es aus Liebe zu dem verstorbenen König in seiner Brust verschlossen hatte. — Durch eine Reihe versöhnlicher Maßnahmen wurden diese Hoffnungen auch gerechtfertigt; es erfolgte eine Amnestie der verurtheilten Demagogen, die Gewährung einer freiern Presse, die Lösung des Streits mit Rom, die Reorganisation der Turnanstalten, die Begnadigung Arndts und die Anstellung der aus Göttingen vertriebenen Professoren Grimm und Dahlmann. — Durch die Berufung Schellnigs, Tiecks, Cornelius und Mendelsohns, nahmen Kunst und Wissenschaft einen höhern Aufschwung. Seine große Geistesgaben, seine wahre Frömmigkeit, seine vollendete Redekunst, sein Kunstsinn, sein schaffender Geist und sein aufrichtiges Verlangen sein Volk glücklich zu machen, wären ganz dazu geeignet gewesen, jedes Mißverstehen zu beseitigen, wenn im Volke das Verlangen nach einer konstitutionellen Verfassung nicht schon in den ersten Regierungsjahren sich kund gegeben hätte, deren Verpflanzung auf dem monarchischen Boden Preußens ihm noch nicht zeitgemäß erschien. — Die Ereignisse des Jahres 1848 brachten dem Lande zwar eine Constitution, erfüllten aber auch mit tiefem Schmerz den feinfühlenden Monarchen, der freiwillig am 31. Januar 1850 die preußische Verfassungsurkunde beschwor, die wider seinen hochherzigen Willen nur von Ministern verletzt wurde. Nachdem der König schon im Jahre 1857 ernstlich erkrankt, am 26. Oktbr. 1858 die Regentschaft den Händen seines Bruders anvertraut hatte, gelangte Preußen wieder zu dem Range, welchen es unter den europäischen Staaten einzunehmen, berechtigt ist. Die Liebe und das Vertrauen der preußischen Nation sind die schönsten Krongarden, deren der Prinz-Regent auch als König Wilhelm I. gewiß ist, der schönste Schmuck in dem königlichen Diadem. Und dieses ihm zugethane Preußenvolk wird zu ihm stehen in der ernsten Stunde, in der er unter den schwierigsten und drohendsten Verhältnissen die Regierung als Monarch angetreten hat. Auf gegenseitiges Vertrauen gestützt, wird die Stunde jeglicher Gefahr gemeinsam durchlebt, keine Macht gewinnen über Preußens König, über sein treues, biederes Volk, das mit Stolz auf seinen Landesherrn, der Zukunft ruhig entgegen sieht. —

Preußen.

— Berlin. Das Testament des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV. ist am 3. d. Mts. im Beisein des Chef-Präsidenten, des Ober-Tribunals-Raths Uhden, der Geh.-Räthe v. Obstfelder und Illaire eröffnet. —

An demselben Tage empfing Se. Maj. der König eine Deputation der städtischen Behörde, deren Sprecher der Oberbürgermeister Krausnick eine Beileids-Adresse vortrug. Se. Majestät erwiderte darauf in tiefster Bewegung:

„Es ist ein sehr schwerer Augenblick, der uns wieder zusammenführt und Sie haben die Gefühle richtig dargestellt, welche Mich bewegen. Harte Schläge haben das kgl. Haus betroffen, der härteste aber ist der gegenwärtige. Der König hat den Thron verlassen. Der König, der bei seinen hohen geistigen Begabungen das wärmste Herz für das Glück seines Volkes besaß. Man sieht, daß in irdischen Dingen die Vergeltung nicht immer schon auf Erden sich erfüllt, in dem schweren Leiden meines Bruders, dessen Schmerzenslager in dem wechselnden Zustande von vollem Bewußtsein und Bewußtlosigkeit schwankte. Die Geschichte beweiset, daß die Hohenzollern stets ein warmes Herz für ihr Volk gehabt und sich mit demselben eins gewußt haben. Auch Mich haben Sie bereits in dieser Weise kennen gelernt. Man hat mich früher vielleicht verkannt, aber Ich versichere Sie, daß Ich stets die gleiche, innige Liebe zu Meinem Volke gehabt habe. Man soll Mich nicht verkennen! Die Grundsätze Meiner Regierung habe Ich bei Uebernahme der Regentschaft am 8. Novbr. 1858 ausgesprochen. An diesen werde Ich unabänderlich und unverbrüchlich festhalten auch während Meiner künftigen Regierung. Ich nehme die Versicherung Ihrer treuen Gesinnung gern entgegen. Es kann eine Zeit kommen, wo Ich Sie daran erinnern werde, denn ich rechne auf die Treue Meiner Bürger, wie ja auch die treue Gesinnung Meines Volkes uns aus schweren Zuständen wieder emporgehoben hat. Es hat sich Manches im Laufe der letzten Jahre verändert und es ist wohl nicht immer Alles recht gemacht. Man wird Mich aus den von Mir ausgesprochenen Grundsätzen nicht herausdrängen wollen, und Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Ich mit treuer Liebe zu Meinem Volke bei diesen Grundsätzen verharren werde. Ich beauftrage Sie, in diesem Sinne der Bürgerschaft mitzutheilen, was Ich

Feuilleton.

Charakteristische Züge aus dem Leben Pius IX.

(Schluß).

Aus dieser letzten Zeit, seiner zweiten Regierungsperiode, wollen wir noch einen Zug mittheilen.

Im Laufe des Jahres 1855 oder 1856 fand sich ein junger Soldat, der offenbar keine genügende Kenntniß von den Förmlichkeiten hatte, welche man erfüllen muß, um bei dem Papste zugelassen zu werden, im Vatican ein, und erklärte, er habe Pius IX. eine Sache von Wichtigkeit mitzutheilen.

Der Papst, obgleich sehr beschäftigt, berücksichtigte indessen das Dringende des Wunsches und gewährte dem jungen Soldaten die Gunst, um welche er gebeten hatte.

„Was hast du mir zu vertrauen, mein Freund?“ fragte Pius voll Güte.

„Ich werde Ihrer Frage genügen, heiliger Vater,“ sagte der Soldat, der etwas linkisch aussah, indem er militärisch salutirte. „Gestern habe ich nämlich von Hause einen Brief bekommen. Dort, in meiner Heimath, lebt ein Kamerad von mir, dem die Ehre zu Theil geworden war, von Ew. Heiligkeit empfangen zu werden. Er hat auch eine Medaille, welche sie ihm gegeben haben, und alle acht Tage versammelt er die Leute aus dem Orte um sich, um zu ihnen über Rom, die Peterskirche, die Katakomben nnd vor Allem über den heiligen Vater zu sprechen. Er fesselt Jedermann so, daß der Pfarrer meint, er könne als ein Prediger gelten. Nun wollte die ganze Ortschaft für ihr Heil eine Messe gelesen haben, und zwar von Ihnen. „Gieb Acht,“ heißt es meinem Briefe, „du wirst zu dem Papste gehen und ihn um eine heilige Messe bitten; aber daß du ihn gut bezahlst! ...“ Hier, heiliger Vater, sind vierzig Sous.“

Und mit diesen Worten zog der Soldat ein großes Zwei-Francs-Stück aus der Tasche und legte es feierlich auf den Tisch des Papstes.

Der heilige Vater konnte sich eines Lächelns über die Naivetät des guten Soldaten nicht erwehren.

„Nimm nur deine zwei Franken wieder, mein Freund,“ sagte er; „behalte sie für dich, ich schenke sie dir; da hast du auch diesen Rosenkranz. Morgen werde ich die heilige Messe für euer Dorf lesen, und du wirst dabei zugegen sein, ich erwarte dich.“

1857 wurde Pius IX. die letzte große Freude seines Lebens zu Theil. Er machte eine Rundreise durch Mittelitalien und wurde aller Orten mit einer Begeisterung empfangen, die ihn an die schönen Tage von 1846 erinnerte. Zwei Jahre verflossen und abermals hatte sich Alles umgestaltet. Wie auch die von Feste von 1846 die Flucht von 1848 folgte, so folgte auf die Feste von 1857 der Krieg von 1859. Jetzt ist der Papst wieder ein Gefangener in seinem Palaste, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht wie damals fliehen will, so sehr seine Feinde ihn dazu drängen. Die Sympathien der nichtrömischen Welt sind zu ihm zurückgekehrt; wie sehr er

Ihnen gesagt habe und danke für die im Namen der Bürgerschaft Mir ausgesprochenen Gesinnungen."

Die Oeffnung der königl. Leiche hat stattgefunden. Wie es heißt, ist es der Wunsch des hohen Heimgegangenen gewesen, daß sein Herz in einer Urne in dem Mausoleum zu Charlottenburg zu den Füßen der dort ruhenden königlichen Eltern beigesetzt werde.

Der Königin-Wittwe Elisabeth ist Nieder-Schönhausen (bei Berlin) und Erdmannsdorf (Schlesien) zum Wohnsitz angeboten worden. Man vermuthet, daß dieselbe sich zunächst zu ihrer Schwester nach Dresden begeben werde.

Die „N. Z." schreibt: Die nächste Session des Landtages verspricht ein erhöhtes Interesse schon dadurch, weil in der liberalen Partei sich die Ueberzeugung immer mehr und mehr Geltung verschafft, daß die lichtende Art an das unter dem vorigen Systeme hoch aufgeschossene Gestrüppe gelegt und daß endlich gegen die bureaukratische Allgewalt schützende Wälle errichtet werden müssen. Schon in dieser Beziehung sind die Enthüllungen der letzten Wochen gar nicht mit Gold aufzuwiegen. Denn nur an konkreten Fällen lernen die Völker die Uebelstände der Staaten kennen und einzelne Rechts-Verletzungen sind belehrender als ganze Bibliotheken. So wenig Vertrauen wir zum Gros unsrer Volksvertreter haben, so wenig wir den meisten Anhängern der Vincke'schen Fraktion Energie und Ausdauer zutrauen, so mag die Regierung sich dennoch in mancher Beziehung auf ein viel energischeres Drängen, als es in frühern Sessionen stattfand, gefaßt machen. Es ist eben eine letzte Session und in dieser pflegen Volksvertreter, welche einige Chancen für die Wiederwahl haben, gewöhnlich ihrer Wähler zu gedenken. Nur die verlornen Kinder der Legislatur werden in einer dritten Session immer mehr und mehr petrefakt. Zu diesen können wir allerdings die überwiegende Mehrheit des jetzigen Abgeordnetenhauses rechnen. Wir glauben nicht, daß von so und so viel Kreisrichtern, Staats-Anwälten, Gerichts-Direktoren, welche in den Kommissionen unter der Last der Referate und des Decernats erlegen, von deren Thätigkeit aber das Land und ihre Wähler sehr wenig erfahren, viele wiedergewählt werden. Für jetzt gilt es nun Ersatz zu schaffen, theilweise aus den ältern noch brauchbaren Kämpfern seit 1848, theilweise aus jüngern Elementen. Will das Land gut vertreten sein, so wäre die Niedersetzung entschiedener liberaler Comités in den Provinzialhauptstädten schon jetzt am Platze. Was unter der jetzigen Kammerspreu an Weizen vorhanden, das dürfte die nächste Session schleunig zu Tage fördern. —

Die Reorganisation der Polizei wird der „N. Z." nach, binnen Kurzem ins Leben treten. Durch diese Umgestaltungen sollen die Schutzleute der bisherigen Schutzlosigkeit nach oben hin entzogen werden. —

Dem Oberst Patzke werden seine beträchtlichen Remunerationen, die er von Rummelsburg bezogen hat, nicht mehr gezahlt; die der Schutzmannschaft gehörigen Grundstücke sind und werden verkauft. Die höhern Polizeibeamten sind jedenfalls die längste Zeit im Amte gewesen. Wird sich doch nun so Manches ändern, zum Segen Preußens. —

Das Ordensfest — sagt die „N. Pr. Ztg." hat auch in diesem Jahre die Ressortministerien in eine erhöhte und peinliche Thätigkeit gesetzt. Zu der Annahme, daß die gegenwärtig der Berathung unterliegende Liste eine kürzere sein wird als sonst, liegt eine Berechtigung nicht vor. —

Im Jahre 1861 wird der Prinz Karl von Preußen, Generalfeldzeugmeister der Artillerie, mit seinem 60jährigen Geburtstage zugleich sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen, indem bekanntlich die Preußischen Prinzen mit ihrem zehnten Lebensjahre in die Armee eintreten.

Die „Deputation des Johanniter-Ordens," welche sich nach Syrien begiebt, um den dortigen Christen die Unterstützungssummen des Ordens zu überbringen und deren zweckmäßige Verwendung zu überwachen, tritt heute die Reise über Triest nach Syrien an. Die Mitglieder der Deputation, Oberst Graf v. Bismarck-Bohlen, Rittmeister Graf v. Perponcher ꝛc., haben bereits Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl und den übrigen hohen Herrschaften ihre Abschiedsbesuche gemacht. Die Deputation wird auch von dem Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Wend begleitet, der auf Anordnung des Ordens zu Beirut ein Deutsches Hospital anlegen und einrichten soll.

Die „Preuß. Gerichts-Ztg." von Hirsemenzel spricht ein hartes Urtheil uber die überwundene Periode der preuß. Justiz-Verwaltung aus. Bei der angehobenen Periode der preuß. Justiz-Verwaltung stellt sie die Fragen: wie urtheilt der preuß. Juristenstand über die vergangene? Was ist während der letzten zwölf Jahre für die Würde und Unabhängigkeit der Rechtspflege geschehen? Mit Schmerz, sagt sie weiter, gedenkt der Richterstand des Disciplinargesetzes vom 7. Mai 1851, des Verfahrens gegen die Oppelner Richter, des willkührlichen Vorenthaltens der gesetzlichen Zulagen, der ehemaligen Ueberhebung der Polizei gegenüber den Gerichtshöfen und er bricht in die düstern Worte aus: „Würde und Unabhängigkeit der Rechtspflege waren kaum den Scheine nach vorhanden!" —

Ueber die Festung Silberberg ist nunmehr endgültig Beschluß gefaßt. Der sogenannte Donjon bleibt erhalten, alle übrigen Gebäude und Werke der Festung werden der Dächer, Fenster u. Thüren beraubt und ihre fernere Zerstörung dem Einfluß der Witterung überlassen. Es soll der Plan vorliegen, außer Jülich und Silberberg noch andere Festungen aufzugeben. — Den Preuß. Offizieren welche im vorigen Jahre bei der östreich. Armee den Feldzug in Italien mitgemacht haben, sollen diese Jahre als Kriegsjahre doppelt gerechnet werden. —

Ausland.

— **Bremen**, 30. Dezbr. Die Bürgerschaft hat in der gestern Abend stattgehabten Sitzung den Antrag Meyers und Genossen auf unbedingte Gewerbefreiheit mit 74 gegen 69 Stimmen angenommen. —

— **Aus Kurhessen**, 27. Dezember. Die K. Z. enthält folgende merkwürdige Notiz: Wie wir hören circulirt unter dem Adel Süddeutschlands eine Aufforderung, sich mit den gleichgesinnten Standesgenossen im Norden zum gemeinsamen Handeln zu vereinen, an einem noch zu bestimmenden Tage in Frankfurt zusammen zu kommen und sich über die Schritte zu berathen, welche der Adel gegenüber der Krise, welche unser Vaterland immer näher bedroht, als historisch berechtigter Stand zu thun verpflichtet sei.

— **Stuttgart**, 28. Dezbr. (Fr. J.) Auch dieses Jahr haben unsre Frommen die Weihnachtsmesse bezogen. Die sogenannte evangelische Gesellschaft hatte eine Bude aufgeschlagen, in der alle möglichen Traktätlein für ein Spottgeld verkauft wurden. Schauderhafte Geschichten waren ausgelegt, die so recht im Stande sind den Kopf der Landleute zu verwirren. Wie confus es in manchem Kopfe der Pietisten aussieht, erfahren wir aus dem „Schwäb. Merk.," wo ein Dr. Sandel auf dem Kirschenhardhofe bekannt macht, daß er alle Kranken nach 5. Moses 28 heile, wo die Ursachen der Krankheit und die Bedingungen ihrer Heilung bezeichnet sein.

— **Frankfurt**, 28. Dezbr. (K. Z.) Vorgestern Morgen wurden durch den gewaltigen Sturmwind auf der Taunusbahn 16 auf einem Nebengleise stehende zusammen gekoppelte leere Transportwagen auf das Schienengleis getrieben, auf welchem in demselben Augenblicke der ankommende Zug heran brauste. Trotz der schnell gegebenen Nothsignale zum Einhalten und Bremsen war der Zusammenstoß so gewaltig, daß die erstgenannten leeren Wagen auseinander gerissen, weit weggeschleudert und theilweise zertrümmert wurden; dagegen sprang von dem angekommenen Zuge nur der erste nach dem Tender folgende Gepäckwagen aus den Schienen und rammelte sich in einer gehörigen Entfernung tief in die Erde ein. Der auf diesem Wagen gewesene Bremser erhielt eine starke Quetschung.

— **Wien**, 1. Jan. Der Ministerpräsident, Graf Rechberg, soll um seine Entlassung eingekommen sein und diese auch erhalten haben. — Die neuen Kronhüter haben bereits die ungarische Krone übernommen, nachdem sie sich von der Aechtheit der Krone und der andern Insignien überzeugt hatten. Die ungarische Regierung soll die Aufhebung der in Ungarn bestehenden Polizeibehörden beschlossen haben.

„Wie die heutige „Wiener Zeitung" meldet, ließ der Kaiser den Grafen Teleki vor sich bescheiden und gewährte ihm Niederschlagung der Untersuchung und Entlassung aus der Haft

---

ihrer als Mensch würdig ist, werden unsere Mittheilungen aus seinem Leben gezeigt haben.

Das „G. di Roma" bringt die Allocution, welche der Papst am 17. im Consistorium hielt.

Er beklagt die Verletzung des Concordats im Großherzogthum Baden. Die Flugschrift Du Cayla's: „Kaiser und Papst", nennt er frech und gottlos. Er sagt, daß die Feinde der weltlichen Gewalt die Grundlagen der Religion untergraben wollen. In Italien würden gefälschte Bibeln verbreitet, groß sei die Sittenlosigkeit und die Geringschätzung der Kirche, der Unterricht würde den Bischöfen entzogen und irreligiösen Menschen übertragen. Er beklagt die Aufhebung der Klöster, die Einsperrung der Bischöfe von Urbino und Fermo, die Eröffnung protestantischer Kirchen und antikatholischer Schulen, die Einführung der Civilehe in Umbrien. Er erklärt alle gegen die Kirche und die Klöster verübten und noch zu verübenden Handlungen für nichtig. Der einzige Grund aller dieser Uebel sei die Ehrsucht der Piemontesischen Regierung. Er beweint die Christenverfolgungen in Korea und Kochinchina und die Gräuel in Syrien und bittet Gott die gegenwärtigen und die noch drohenden Gefahren abzuwenden und der Kirche den Sieg zu verleihen.

Man liest in einem Privatschreiben aus Gaeta: Das bewunderungswürdigste Beispiel von Muth, Standhaftigkeit und Selbstaufopferung bietet unsere edle Königin dar, dies Muster einer deutschen Frau, auf welche jeder Deutsche mit Recht stolz sein darf. Selbst als die sardinischen Batterien uns tüchtig mit Bomben bewarfen und es überall in Gaeta krachte und blitzte und die Flammen der Feuersbrünste an mehreren Stellen aus den Dächern schlugen, verlor die hohe Frau keinen Augenblick ihre Standhaftigkeit. Sie gönnte sich nur wenige Stunden Ruhe und weilte fast Tag und Nacht in den Lazarethen, die Pflege der Verwundeten beaufsichtigend, ja mitunter sogar selbst Hand beim Verbinden mit anlegend, wenn es gerade an anderweitiger Hülfe für den Augenblick fehlte. Mit unbeschreiblicher Begeisterung hängen aber auch alle unsere Soldaten an der Königin und besonders gar die Deutschen verehren sie wie eine Heilige. Kürzlich war ein bairischer Soldat von einer zerplatzenden Bombe so schwer getroffen worden, daß sein Tod in wenigen Stunden zu erwarten stand. Der Unglückliche bat dringend, er wolle die Königin vor seinem Tode noch einmal sehen, da er eine wichtige Bitte an sie zu richten habe. Da es Nacht war, so zauderte man anfänglich, die Königin zu wecken, allein da der Verwundete gar so dringend bat und es zu befürchten stand, er werde den Morgen nicht mehr erleben, so ging ein Arzt zu einer Kammerfrau, und diese weckte ohne Weiteres ihre Gebieterin. In sehr kurzer Zeit erschien die Königin schon im Lazareth und setzte sich an das Bett des verwundeten bairischen Soldaten, um seine letzten Wünsche zu vernehmen. Ein Freunden-

Graf Teleki gab das Versprechen, jede Verbindung mit dem Auslande abzubrechen, die Grenzen des Reiches nicht zu überschreiten und sich jeder Theilnahme an der Politik zu enthalten.

Es verlautet, daß der seit etwa zwölf Jahren auf dem Schlosse Schaumburg bei Dietz im Herzogthum Nassau lebende Erzherzog Stephan hierher berufen wurde und in Kurzem hier erwartet wird. Man bringt damit die Wiedereinnahme seiner hohen Stellung in Ungarn (Palatin und Stadthalter) in Verbindung. Mittlerweile lauten die Nachrichten aus Ungarn noch immer sehr beunruhigend.

— **Karlsruh**, 29. Dezbr. Endlich sind die erwarteten Veränderungen bei dem evangelischen Ober-Kirchenrath zur Thatsache geworden. — Prälat Ullmann ist in Ruhestand versetzt und an dessen Stelle Geheimrath Nußlin zum Präsidenten des Ober-Kirchenraths, unter Beibehaltung seiner Stellung im Staatsministerium, ernannt worden. Eine bessere Persönlichkeit hätte nicht leicht gefunden werden können, denn dieser Mann vereint mit tiefer Kenntniß und Einsicht in die kirchlichen Verhältnisse einen ausgezeichnet rechtlichen, wohlwollenden und versöhnlichen Charakter, dem es ohne Zweifel gelingen wird, die durch das bisherige Kirchenregiment herbeigeführten Spaltungen zu beseitigen.

Von den muthigen 42 Vertretern der Orthodoxie, die noch in der letzten Stunde ein Zeugniß für die abtretenden Ober-Kirchenräths-Mitglieder ablegen zu müssen glaubten, werden wir nun bald drei Viertel, namentlich die hoffnungsvolle Schaar der Jüngeren, in das andere Lager eilen sehen.

— **Rom.** Im Vatican werden, wie die „Triester Z." meldet, des Nachts Wagen bepackt und vor Tagesanbruch in größter Stille nach dem Bahnhofe und von dort nach Civitavechia gebracht, wo die Kisten wahrscheinlich eingeschifft werden. Ihr Bestimmungsort ist nicht genau bekannt, da aber im Hafen von Civitavechia auffallend viele spanische Kauffahrer gehen und kommen, so glaubt man, daß diese geheimnißvollen Kisten nach Spanien geschickt werden. Ueberdies ist im Vatican alles zur Abreise des Papstes vorbereitet. Diese wird aber nur gleichzeitig mit dem Abzuge der französischen Truppen erfolgen. Von einer Reorganisation der päpstlichen Armee ist keine Rede mehr, der Kriegsminister von Merode und der ihm zugetheilte spanische General Banzi haben vollauf damit zu thun, den Wirrwarr zu ordnen, in welchem sich die Reste der Lamoriciereschen Truppen befinden. Es wimmelt hier von Offizieren, welche auf Wartegeld gesetzt sind, oder von solchen, welche das Kriegsministerium täglich mit Briefen, Gesuchen, Ansprüchen und Forderungen aller Art bestürmen.

— **Brüssel**, 28. Dezbr. Seit kurzem sind hier ganz gut geprägte französische Zehn- und Fünfcentimenstücke in Umlauf, worauf das Bildniß Napoleons III. im geistlichen Hauskäppchen, wie es die Päpste zu tragen pflegen, zu sehen ist; statt des Adlers befindet sich auf der Rückseite die einfache Aufschrift: „Empire français."

Von allen kleinen Staaten Europas, sagt das „Pays," ist Holland derjenige, welcher am meisten zur Unterstützung der Syrischen Christen beigetragen hat. Vor wenig Tagen noch gingen von Amsterdam nach Beirut 5000 Gulden und zehn Ballen mit Decken, Wäsche, Kleidern ab. Die aus allen Theilen der Welt zusammen fließenden milden Gaben werden dieser Angabe zufolge von dem französischen Obercommandeur unter Mitwirkung der türkischen Behörden mit „wahrhaft väterlicher" Sorgfalt vertheilt.

— **Paris**, 31. Dezbr. Auf einen vom Moniteur mitgetheilten Bericht des Unterrichts-Ministers an den Kaiser, aus welchem wir erfahren, daß ungefähr 4400 Hülfslehrer nur 400 Fr. Jahresgehalt beziehen, hat der Kaiser unterm 29. d. dekretirt, daß vom 1. Januar 1861 keine Hülfslehrer mehr ernannt, die vorhandenen aber zu Kommunallehrern mit 600 Fr. Jahresgehalt ernannt werden sollen.

Provinzielles.

Aus Glatz läßt sich die Br. Z. Folgendes schreiben: „Der durch viele Werke über östreichische Verhälnisse seit 25 Jahren in Deutschland bekannte Publizist und ehemalige Sekrekär des verstorbenen Ministers Grafen v. Ficquelmont, Hr. Dr. Groß-Hoffinger beabsichtigt hier einige Zeit sich aufzuhalten, um ein historisch-politisches Werk: „Geist Josefs II. und Friedrichs II." nebst einem Plan einer österreichisch-preußischen Handels- und Kredit-Kompagnie (!) zu realisiren. Die österreichische Regierung hat viele seiner staatswissenschaftlichen Arbeiten beachtet, die Nationalanleihe ist sein Werk, (!) die Einführung der Einkommensteuer, endlich das konstitutionelle System, welches der Kaiser adoptirt hat, werden ihm zugeschrieben, (!!) da er im Verkehr mit den höchsten Personen Gelegenheit hatte, seine Ideen zur Geltung zu bringen. Allein die Durchführung dieser Neuerungen wurde Händen anvertraut, welche dieser Aufgabe nicht gewachsen waren, sie geschah mangelhaft und gab ein dem ursprünglichen Plan stets widersprechendes und ungünstiges Produkt — das Vorurtheil in den bureaukratischen Kreisen konnte es nicht über sich gewinnen, einen Mann im eigentlichen Staatsdienst zu verwenden, der nicht die gewöhnliche Karriere durchgemacht hat. Man spricht davon, daß er nuumehr in den Reichsrath berufen werden soll, (Hört! Hört!) um die Mittel anzugeben, wie das gut gemacht werden könnte, was Andere seit 12 Jahren nicht gut gemacht haben. Die Bureaukratie arbeitet dagegen und Dr. **Groß-Hoffinger** selbst ist nicht geneigt, eine Stellung anzunehmen, welche ihm eine Verantwortlichkeit für das aufbürden könnte, was andere thun. Da er von Abstammung Preuße ist,*) hat er vorgezogen, seine Naturalisation hierlands nachzusuchen und eine Selbstverlagshandlung zu begründen." (**Wie kann sich die Bresl. Ztg. nur solche kolossale Bären aufbinden lassen???**)

Der am Freitag Nachts um 10 Uhr in Frankenstein angekommene Personenzug hat einen Unfall gehabt, der von den traurigsten Folgen hätte sein können. Der Zug hat in seinem Laufe nicht gehemmt werden können, ist vor dem Perron vorbeigefahren und ist zum Glück erst stehen geblieben, nachdem die Lokomotive das Ende der Schienen überschritten, den ersten Graben übersprungen und darauf im Erdreich stecken geblieben ist. — Ob Fahrläßigkeit des Führers oder Fehlerhaftigkeit der Maschine zu diesem Unfall, wobei ein Schaffner schwer beschädigt worden ist, Veranlassung gegeben hat, wird die an Ort und Stelle bereits vorgenommene dienstliche Untersuchung gewiß feststellen.

Lokales.

Am 10. d. Mts. wird im Gewerbe-Verein durch den Apotheker **Brosig** ein Vortrag über Zunftwesen, Gewerbefreiheit und Genossenschaft gehalten werden. Eingeladen dazu sind der Vorstand des katholischen Gesellen-Vereins und dessen Mitglieder; außerdem aber ist Gästen der Zutritt gestattet. — Wir erwähnen dieses Umstandes um daran die Bemerkung zu knüpfen, daß namentlich der Handwerkerstand von dieser Erlaubniß Gebrauch machen u. dem Vortrage über einen Gegenstand beiwohnen wolle, dessen Wichtigkeit alle Gewerbe-Vereine beschäftigt. Durch die Benutzung des größern Tabernen-Lokals ist der gewünschten Betheiligung die Hand geboten worden. —

Vermischtes.

Aus Venedig, vom 28. Dezember, schreibt man der „Oestr. Ztg.:" Ein wohlhabender Kaufmann litt seit längerer Zeit an einem heftigen Kopfleiden, dessen Ursache verschiedene Aerzte nicht herausfinden konnten. Das Uebel verschlimmerte sich von Tag zu Tag, die angewendeten Mittel hatten keinen Erfolg und der Kranke erlag nach langwierigem Leiden. Um der Krankheit auf die Spur zu kommen, erbaten sich die Aerzte von der Familie des Verstorbenen die Bewilligung, den Leichnam seciren zu dürfen; diese wurde unter der Bedingung ertheilt, daß die Obduction sich lediglich auf den Sitz der Krankheit, nämlich den Kopf beschränken dürfe. Die Männer der Wissenschaft waren versammelt und die Kopfhaut war bereits theilweise gelöst, als der Scheintodte plötzlich einen gräßlichen Schrei ausstieß und zum Bewußtsein erwachte, das er seit zwei Wochen

*) Ein Bruder unseres Mitbürgers Hrn. Ed. Groß.
Die Red. der M.-Z.

schimmer soll das Gesicht des Sterbenden verklärt haben und er hat dann in bayrischer Mundart der Königin zugeflüstert: „er sei aus einem Dorfe im oberbayerischen Gebirge und habe dort eine Braut und ein mit ihr erzeugtes Kind und wolle nun die Königin bitten, dafür Sorge zu tragen, daß sein Guthaben am Kapitulationsgeld und einige Ersparnisse, die er gemacht, an diese Braut richtig gesandt würden, damit sie keine Noth leide und sein Kind gut erziehen könne." Mit Thränen in den Augen hat die Königin versprochen, für seine Wünsche zu sorgen; dankbar hat der Sterbende ihr noch die Hand gedrückt und ist bald darauf ruhig verschieden.

(**Pariser Neubauten.**) Louis Napoleon hat bekanntlich das neben dem Elysée gelegene Hotel angekauft. Dieses Hotel, früher Hotel Sebastiani, dasselbe, wo gegen Ende der Regierung Louis Philipps das Trauerdrama der Ermordung der Frau v. Praslin vor sich ging, nimmt ein bedeutendes Terrain ein, welches sich von der Vorstadt Saint Honoré bis zu den elysäischen Feldern dehnt. Ein Theil dieses weiten Terrains ist zu einer Straße bestimmt, die bei dem Elysée vorbeigehen und es vollständig isoliren wird. Auf dem übrigen werden ganz gleiche Hotels gebaut werden, alle nach Zeichnungen des Kaisers selbst, im Geschmack der Londoner Hotels, mit einem Gitter nach der Straße, einem Garten vor dem Hause; eine Marquise, ein elegantes Perron schützend, schmückt alle Façaden. Alle diese Hotels sollen angeblich von dem Kaiser an diejenigen seiner Minister verschenkt werden, deren Verdienst und Ergebenheit er am meisten schätzt. Auf diese Weise würde er im Elysée nur Männer, die ihm angenehm sind, zu Nachbarn haben. Sobald das Elysée vollständig erneuert sein wird, wird man daraus die Wohnung des kaiserlichen Prinzen machen. Die Kaiserin wird gleichfalls eine Wohnung darin haben Herr Chaplin ist beauftragt, das Toiletten-Kabinet Ihrer Majestät zu malen. Die Mauern werden gänzlich mit Spiegelglas bedeckt sein, und der Plafond soll aus einem einzigen Stücke aus der Manufaktur von Saint Gobain, bestehen. Der Boden wird aus Mosaik in Rom ausgeführt. Auf den Spiegelscheiben selbst wird der Künstler die Malereien ausführen Vorhänge, Blumenguirlanden, Nymphen und Liebesgötter, alle Attribute der Jugend, der Schönheit und der Toilette. Die Idee, auf Spiegelglas zu malen, ist übrigens nicht neu; sie ist der Kaiserin gekommen, als sie im Schlosse Fontainebleau ähnliche Malereien im Toiletten-Kabinette der Marie Antoniette sah.

Die Stellung der Kunst in China. In Peking gibt es, einer neuesten Beschreibung zufolge, sechs große Theater, aber es ist guter Ton, nicht hineinzugehen. Ein Angehöriger des hohen Mandschu-Stammes verliert, wenn er hineingeht, die Knöpfe an seiner Mütze, die als Auszeichnung dienen und etwa unseren Orden entsprechen.

verloren hatte. Der ausgestandene Schreck wirkte so wohlthätig auf seine Organe ein, daß die Krankheit spurlos verschwunden, der Leidende nun auf dem vollständigen Wege der Genesung begriffen ist und blos auf die Heilung seines theilweise skalpirten Kopfes äußerlich noch einige Sorgfalt verwendet werden muß.

Die „Neue Preuß. Ztg." bringt folgende Frau-Baserei aus Aachen: Als ein Zeichen von der gegenwärtig in Frankreich vorherrschenden Meinung einer nahe bevorstehenden Annexion der preußischen Rheinlande an Frankreich mag Ihnen unter Anderem auch das gelten, daß bereits hochstehende französische Beamten-Familien in Briefen an hiesige Bekannte jenes Ereigniß nicht blos als nahe bevorstehend melden, sondern auch im Voraus sich schon auf eine Versetzung nach dem „deutschen" Rhein allein deshalb freuen, weil sie sicher sind, hier bessere Domestiken (!) zu finden, da in Frankreich bereits Alles maitres und dergleichen sei.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: v. Foris in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.